

Das Schiff geht still im Triebe, es trägt eine teure Last. Das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.

Der kleine Mose trieb in einem Körbchen. Ein Mensch- nackt und schutzlos nachdem er zur Welt kam. Zuerst wiegte ihn seine Mutter und dann die stillen Wellen des Nils. Zwar verließ er offenbar nie das Ufer, aber für so einen kleinen Menschen muss es sich wie eine ewige, meilenweite Fahrt angefühlt haben, im Schilf zu treiben. Das Bötchen, das ihn trug, war zwar primitiv aber seetüchtig gebaut. Die Liebe der Mutter hielt es zusammen und über Wasser, bis die Dienerinnen der Pharaonentochter es an Land zogen. Sie fanden den Jungen unversehrt, von ein paar Tränen mal abgesehen. Die Tochter des Pharaos gab ihm seinen Namen, und er wurde zum Anführer eines Volkes. Ein einfacher nicht sonderlich talentierter Mensch wurde aus Mose. Dennoch niemand Geringeres als der Mensch, den Gott bewahrte, dem er vertraute, den er liebte und dessen Mutter er bereits beistand, als sie das Körbchen sachte ins Ufergras setzte.

Trägt, Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.

Es kommt ein Schiff geladen ist ein alter Choral, einer der ältesten erhaltenen geistlichen Gesänge in deutscher Sprache. Seinen Ursprung hat er wohl in einem Dominikanerinnenkloster. Es singt natürlich nicht in erster Linie von Mose, sondern in Metaphern von der Advents- und der Weihnachtsgeschichte, an die wir heute am ersten Weihnachtstag mit unseren Liedern denken. Eine Deutung beispielsweise lautet, dass das vollbeladene Schiff die mit Jesus Christus schwangere Maria darstellt. In Bethlehem, einem Ort der an keinem Gewässer lag, geht das Schiff im übertragenen Sinne dann vor Anker. Maria und Josef finden im Stall einen sicheren Platz zum Anlegen. Und dann lädt es seine teure Fracht aus. Jesus Christus wird geboren. Und die folgenden Strophen gehen schon über seine Kindheit hinaus. Sie sehen voraus, wozu er gekommen ist. Wie er die Menschen faszinierte, die um ihn herum lebten. Sie in Verlegenheit brachte, indem er ehrlich sagte was er dachte und woran er glaubte. Und ihnen damit Perspektiven für ihr Leben öffnete, die sie nicht selbst erkannt hätten. Das Lied weiß, dass er für uns ein schweres Schicksal auf sich nahm, das man schon an der turbulenten

Geburtsgeschichte erahnen konnte.

Von dem Schiff ist danach merkwürdigerweise gar nicht mehr die Rede. Das macht wenig Sinn, selbst wenn man das Schiff konsequent mit Maria gleichsetzt. Doch auch ihre Geschichte ist nicht auserzählt, als sie Jesus geboren hat. Ich habe die Metapher bisher immer anders verstanden. Gott selbst ist auf der Schiffsreise. In unserem Leben geht Gott immer neu vor Anker. Das macht er, seid Menschen von ihm erzählen können. Das erste Testament kennt viele Geschichten wie die des Mose. Sie erzählen wie Gott mit seinen Menschen in Kontakt tritt und durch die Zeit zieht.

Ich bin oft umgezogen. So häufig sogar, dass ich es an zwei Händen nicht mehr abzählen kann. Mein erster Umzug aus Hamburg nach Lübeck fand statt als ich ein Jahr alt war. Noch bevor meine bewusste Erinnerung einsetzt. Ich kann mich wenn überhaupt nur schemenhaft erinnern. An Straßenzüge, an Fassaden, an Regen, an mein Kinderzimmer. Das meiste andere liegt im Dunkeln.

“Es kommt ein Schiff geladen, bis an sein höchsten Bord, “

In alter Zeit ist dieses Schiff aufgebrochen, hat vieles in seinem Bauch gespeichert. Mein Leben gleicht einem solchen Schiff, auf dem sich immer mehr Fracht und Ballast angesammelt haben. Manches das ich zu gerne behalte, und an Deck bei Licht betrachte. Treue und liebe Weggefährten. Anderes, das sich wie Algen und Muscheln an den Kiel gesaugt hat, das ich nicht loswerden kann. Ungebetene aber ebenso treue Weggefährten. Doch muss ich damit nicht selbst fertigwerden. Gott ist mit im Boot, oder bin ich nicht vielmehr im selben Boot wie Gott. Ein Boot, dass schon viel länger fährt als ich auf der Welt bin. Das bei mir vor Anker ging und mich aufgeladen hat. Nehme ich nicht nur einen Ausschnitt dieses Bootes bewusst war. Sind nicht Mose und Maria in den Nachbarkabinen dieses Schiffes. Es ist eine Frage der Perspektive.

Vielleicht begegnet uns eine weitere dazu passende Metapher. Wir haben noch viele Lieder vor uns.

Amen

